



Landeshauptstadt
München

KulturGeschichtspfad

25

Laim

Bereits erschienene und zukünftige Publikationen zu den KulturGeschichtspfaden:

Stadtbezirk 01	Altstadt-Lehel
Stadtbezirk 02	Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt
Stadtbezirk 03	Maxvorstadt
Stadtbezirk 04	Schwabing-West
Stadtbezirk 05	Au-Haidhausen
Stadtbezirk 06	Sendling
Stadtbezirk 07	Sendling-Westpark
Stadtbezirk 08	Schwanthalerhöhe
Stadtbezirk 09	Neuhausen-Nymphenburg
Stadtbezirk 10	Moosach
Stadtbezirk 11	Milbertshofen-Am Hart
Stadtbezirk 12	Schwabing-Freimann
Stadtbezirk 13	Bogenhausen
Stadtbezirk 14	Berg am Laim
Stadtbezirk 15	Trudering-Riem
Stadtbezirk 16	Ramersdorf-Perlach
Stadtbezirk 17	Obergiesing
Stadtbezirk 18	Untergiesing-Harlaching
Stadtbezirk 19	Thalkirchen-Obersendling- Forstenried-Fürstenried-Solln
Stadtbezirk 20	Hadern
Stadtbezirk 21	Pasing-Obermenzing
Stadtbezirk 22	Aubing-Lochhausen-Langwied
Stadtbezirk 23	Allach-Untermenzing
Stadtbezirk 24	Feldmoching-Hasenberg
Stadtbezirk 25	Laim

Einen detaillierten Lageplan zur Orientierung im Stadtbezirk sowie eine Luftbildkarte mit stadtweiter Übersicht finden Sie im Anhang.
Am Ort selbst sind die Stationen durch Markierungsschilder kenntlich gemacht.

Alle Texte und weitere Informationen stehen unter www.muenchen.de/kgp zur Verfügung.

Inhalt

Vorwort Christian Ude	3
Grußwort Laurentius Pfäffl	5
Geschichtliche Einführung	9
Rund um den Laimer Anger – ein Spaziergang durch den alten Ortskern	
U-Bahnhof Laimer Platz	20
ESV-Gelände	21
Mathunistraße	23
INTERIM	24
Laimer Schlössl	26
Kirche St. Ulrich	27
Schule an der Fürstenrieder Straße	28
Lebensmittelgeschäft Linsert	30
Fürstenrieder Straße	31
»In Laim daheim« – eine Radltour zu Wohnsiedlungen und Arbeitsstätten	
S-Bahnhof Laim	34
Siedlung Stadtlohner Straße	36
Villenkolonie Schlosspark Laim	37
Agricolaplatz	38
Steingutmanufaktur	39
HEIMAG-Siedlung	40
Siedlung Neufriedenheim	42
Bauhandwerker-Siedlung	44
Eisenbahner-Siedlung	45
Alte Heimat	47
Straubinger Straße	49
Landsberger Straße	52
Literaturauswahl	55
Bildnachweis	56
Übersichtskarte	57





Vorwort

Die *KulturGeschichtspfade* der Landeshauptstadt München sind Rundgänge entlang historisch bedeutsamer Orte und Ereignisse im städtischen Raum. Sie sind nach Stadtbezirken gegliedert und sollen zu einem flächendeckenden topographischen Netzwerk der Geschichte Münchens ausgebaut werden.

Wir laden alle Münchnerinnen und Münchner und alle auswärtigen Besucherinnen und Besucher dazu ein, neben den geläufigen Glanzlichtern Münchens auch den weniger bekannten Besonderheiten der Stadtgeschichte auf die Spur zu kommen. Jeder *KulturGeschichtspfad* ist als Broschüre erhältlich und im Internet abrufbar. Er führt zu den bedeutenden Bauwerken, den geschichtsträchtigen Plätzen und den Wohnungen oder Wirkungsstätten bemerkenswerter Persönlichkeiten des jeweiligen Bezirks. An Ort und Stelle

weisen Orientierungstafeln den jeweiligen Pfad und die betreffende Einzelstation aus. Die *KulturGeschichtspfade* sind so angelegt, dass sie zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden können.

Ich wünsche allen Reisenden, die sich zu den historischen Marksteinen vor der eigenen Haustür und jenseits der ausgetretenen Wege aufmachen, anregende, neue Erkenntnisse und dem Projekt der münchenweiten *KulturGeschichtspfade* große Resonanz in der Bevölkerung.



Christian Ude
Oberbürgermeister



Grußwort

Zur Jahrhundertwende 1900 wurde Laim in die Landeshauptstadt München eingemeindet. Seitdem hat sich das ehemalige Bauerndorf Laim vor den Toren der Stadt, älter als München, zu einem durchaus lebens- und liebenswerten Stadtteil entwickelt. Heute gilt die Erfahrung: Wer in Laim wohnt, zieht nur ungern wieder weg. Dies mag auch ein Grund sein für das steigende Interesse an der lokalen Geschichte und dem Werdegang des Stadtteils, die es neben den herausragenden und geschichtsträchtigen Denkmälern der Landeshauptstadt zu erkunden gibt.

Mit Begeisterung hat deshalb auch der Bezirksausschuss Laim die Initiative der Landeshauptstadt München zur Herausgabe des vorliegenden Handbüchleins, des *KulturGeschichtspfades*, aufgenommen, in dem Ereignisse, Orte, Bauwerke und Personen präsentiert werden, die prägend sind für die Entwicklung des eigenen Wohnumfeldes.

Vieles der heutigen Gestalt und Struktur lässt sich nur von der Vergangenheit her verstehen. Das Wissen um die gemeinsame Vergangenheit gehört aber auch mit Sicherheit zu einem bewussten Gefühl von Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit. Gerade dieses zu stärken ist unser Bestreben im Bezirksausschuss Laim.

Möge diese kleine historische Datensammlung viele Laimer dazu ermuntern, zu manch einer geschichtsträchtigen Station Laims aufzubrechen. Allen, die sich auf den Weg machen in die Geschichte unseres Stadtteils, wünsche ich interessante Entdeckungen und eine spannende Auseinandersetzung mit ihnen.

Laurentius Pfäffl
Stellvertretender Bezirksausschussvorsitzender



Laim

Siedlungsstadt im Münchner Westen



Geschichtliche Einführung

Die ältesten Urkunden, die die Existenz des Dorfes Laim bezeugen, stammen aus dem Bistum Freising und wurden Mitte des elften Jahrhunderts angefertigt. Dort ist bezeugt, dass der Kirchendiener Mathuni dem Edlen Hemptert Besitz in Laim im Austausch für anderen Grund überließ. Ähnlich alt wie diese ersten ökonomischen Befunde dürfte die St.-Ulrichs-Kirche in Laim sein, die allerdings erst 1315 erstmals erwähnt wurde. Kirchenrechtlich war Laim bis 1880 eine Filiale von Aubing.

Über das Gut Laim in der frühen Neuzeit ist wenig bekannt. Obwohl das Laimer Schloßl manchmal auch als Agnes-Bernauer-Schloßl bezeichnet wurde, hat die Baderstochter aus Augsburg wohl nie hier gelebt. In einer

Laim auf der Großen Karte von Bayern von Philipp Apian, um 1560



St. Ulrich auf einer Zeichnung um 1860 vor den Umbauten

Urkunde von 1433 ist lediglich bezeugt, dass die Bernauerin von der Kirche ein herzogliches Lehen, die St.-Ulrichs-Hub in Niedermenzing, erwarb. Aufgrund des Namens und der Mitwirkung von zwei Kirchenpröpsten aus Laim bei dem Verkauf hat man darauf geschlossen, dass Agnes Bernauer sich in Laim niederließ. In Wahrheit wählte sie ein Anwesen in der Nähe der Blütenburg, dem Jagd-schloss ihres heimlichen Gatten, Herzog Albrechts III. 1435 wurde die unstandes-gemäße Liaison zwischen der schönen jungen Frau und dem Herzog vom Vater Albrechts brutal beendet und Agnes Bernauer in der Donau ertränkt.

Im Dreißigjährigen Krieg brannten Dorf und Edelsitz Laim nieder. 25 Straßennamen in Laim (z.B. Agricola-, Byecher- oder Lanzstraße) erinnern an die Geiseln, die die Stadt München den Schweden überstellte, um von Verwüstungen verschont zu bleiben. Die 42 Münchner wurden erst nach drei Jahren Haft freigelassen.

Der Name Laim gehört zur Gruppe der Ortsnamen, die über die Beschaffenheit des Bodens Auskunft geben. Süd-westlich des alten Ortskerns ist eine Lehmgrube bekannt. Aber die Lehmvorkommen waren hier nie so reichlich wie beim namensverwandten Berg am Laim. Es siedelten sich auch keine Ziegeleien an. Das Erwerbsleben in Laim basierte bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts fast ausschließ-



1715 erwarb Kurfürst Max Emanuel den Edelsitz Laim und erhob ihn zu einer Hofmark. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts war das Schloß in wechselndem Adelsbesitz. Stich von 1825

Auf einer Karte von 1852 ist die Laimer Lehmgrube eingezeichnet.



lich auf der Landwirtschaft. Obwohl sich zu Beginn des Jahrhunderts Friedenheim als zweiter Ortsteil herausgebildet hatte, zählte Laim 1890 noch immer nur 290 Einwohner.

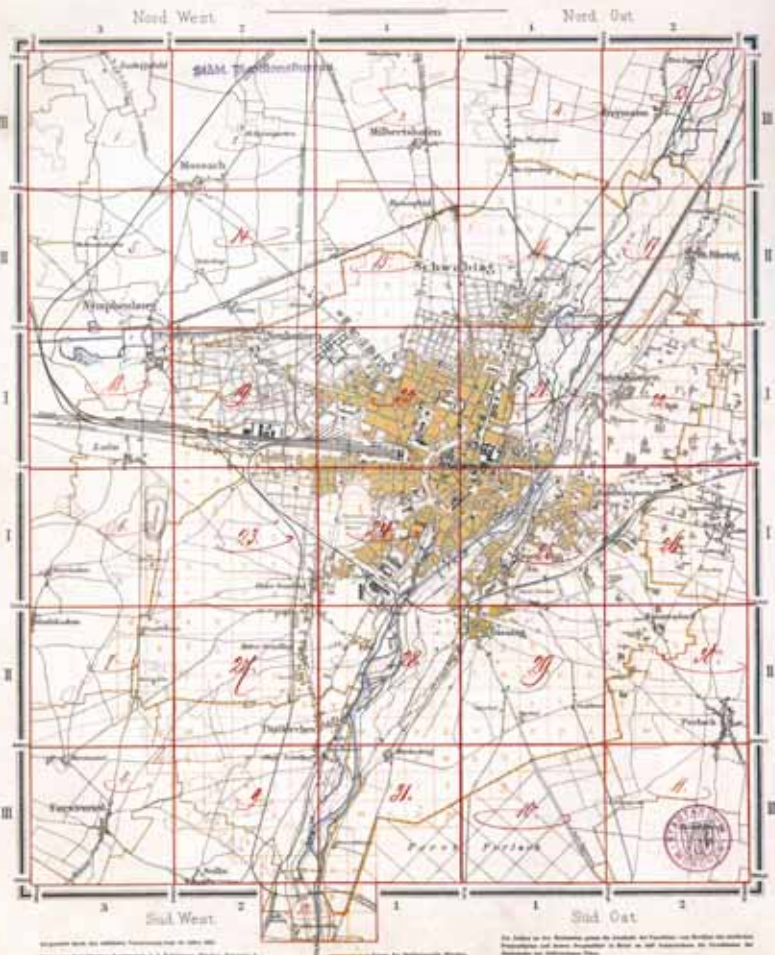
Der Aufschwung durch das Eisenbahnzeitalter setzte in Laim mit einiger Verzögerung ein – erst mit dem Bau des Rangierbahnhofs 1890. Der Ausbau des Schulwesens, die Anlage der Nervenheilstätte Neufriedenheim, etliche Gasthäuser und Gewerbebetriebe folgten nach. Vor allem aber begann um 1900 die planmäßige Erschließung von Bauland durch Terraingesellschaften und daran anknüpfend eine ausgedehnte Wohnungsbautätigkeit – insbesondere durch gemeinnützige Baugenossenschaften und -gesellschaften. Von 1890 bis 1901 verzehnfachte sich die Einwohnerzahl und stieg weiter rasant an.

1900 war Laim attraktiv genug, um von München eingemeindet zu werden. Für den Ausbau des neuen Bezirks war das Stadterweiterungsbüro zuständig, das in den 1890er Jahren seine Anfänge unter Theodor Fischer nahm. 1908 wurde er Laimer Bürger und hinterließ während der 30 Jahre, die er im Schloß lebte, viele Spuren im Stadtteil. 1908 wurde auch die Straßenbahn vom Westend bis Pasing verlängert und durch Laim auf dem ehemaligen Pasinger Feldweg – der Agnes-Bernauer-Straße – geführt.

Die Trambahnlinie 39 fuhr von Steinhausen nach Laim, nachmittags weiter nach Pasing. Aufnahme vom Marienplatz um 1935

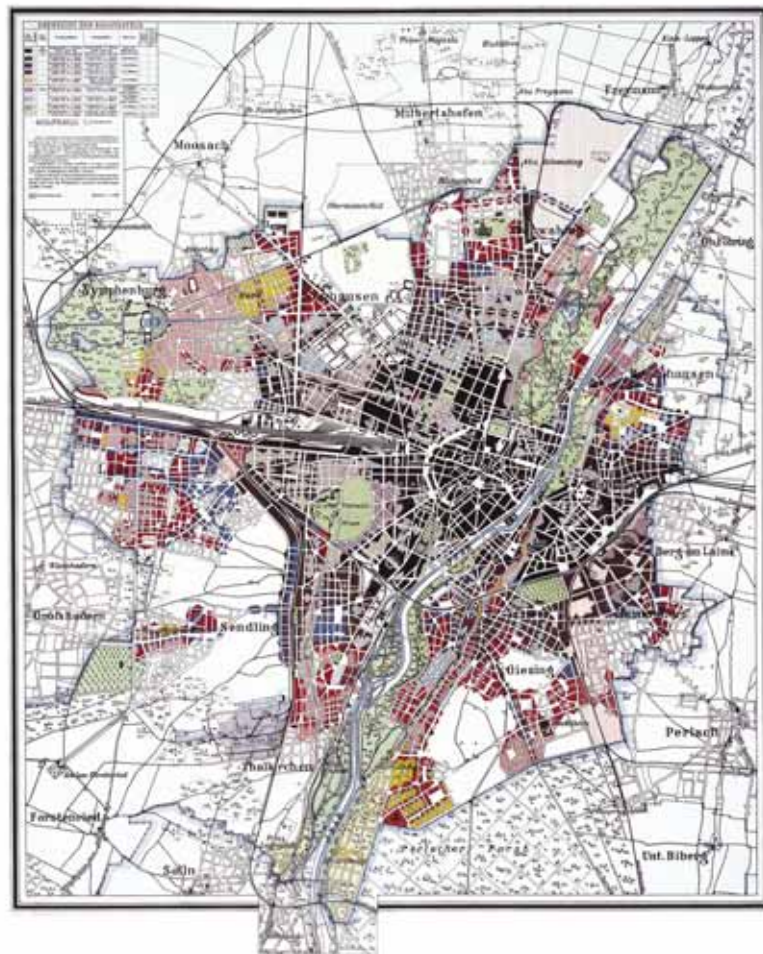


ÜBERSICHTSKARTE VON MÜNCHEN UND UMGEBUNG.



Copyright 1904 by the Kaiserliche Hofbuchdruckerei in München.
 Verlegt von der Kaiserlichen Hofbuchdruckerei in München.
 Die Karte ist ein Eigentum der Kaiserlichen Hofbuchdruckerei in München.
 Alle Rechte vorbehalten.

Staffelbauplan der K. Haupt- und Residenzstadt München 1904, ergänzt bis 1912



Copyright 1904 by the Kaiserliche Hofbuchdruckerei in München.
 Verlegt von der Kaiserlichen Hofbuchdruckerei in München.
 Die Karte ist ein Eigentum der Kaiserlichen Hofbuchdruckerei in München.
 Alle Rechte vorbehalten.

Vorherige Seiten

links: Die Übersichtskarte von 1891 zeigt, dass Laim durch die von der Bahn eingeleitete Entwicklung zu diesem Zeitpunkt noch kaum betroffen ist. Zwischen dem alten Dorfkern und der Heilstätte Neufriedenheim liegt freies Land bzw. die Rennbahn.

Vorherige Seiten

rechts: Die von Theodor Fischer entwickelte Staffelbauordnung von 1904 legte auch für Laim unterschiedliche Bauhöhen und -dichten fest.

Im Gefolge der Eisenbahn wurde Laim seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zu einem Schwerpunkt der Industrieansiedlung im Münchner Raum. Schon im Ersten, vor allem aber im Zweiten Weltkrieg produzierten mehrere Laimer Betriebe für die Rüstungsindustrie. In der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft wurden ausländische Zwangsarbeiter eingesetzt. Sie lebten unter großen Entbehrungen in Barackenlagern, von denen einige auch im Stadtbezirk angesiedelt waren.

Die Nationalsozialisten hatten weitreichende Pläne zum Ausbau Münchens als »Hauptstadt der Bewegung«, die auch Laim betroffen hätten. Hier sollte der nach Westen ausgelagerte, auf gigantische Ausmaße angewachsene neue Hauptbahnhof entstehen. Während diese Planungen nicht verwirklicht wurden, entwickelte sich Laim im Zuge von Wiederaufbau und Nachkriegsmodernisierung vollends zu einem großstädtischen Quartier. Heute zählt der Stadtbezirk annähernd 50 000 Einwohner.



Modell vom Hauptbahnhof und dem davor liegenden Teilstück der »Großen Straße«, 1939–40. An Stelle der Friedenheimer Brücke sollte nach den Vorstellungen der Nationalsozialisten der gigantische neue Hauptbahnhof entstehen. Der aufgelassene Gleiskörper war zur Anlage einer »Prachtstraße« mit zahllosen Gebäuden im NS-Monumentalstil bestimmt, und die Kuppel des Hauptbahnhofs sollte quasi den Höhepunkt dieser neuen Achse bilden. Während schon einige Abbrüche entlang des Bahngeländes vorgenommen wurden, kam es im Krieg zu keiner Umsetzung der Neubaupläne.



Die Neuplanungen entlang der Landsberger Straße und im Bereich des Laimer Kreisels

Inzwischen ist der für die Laimer Entwicklung so bedeutsame Rangierbahnhof durch eine modernere Einrichtung in Allach überflüssig geworden und wurde deshalb aufgelöst. Auf der Achse Hauptbahnhof – Laim – Pasing entstehen neue Nutzungen, die u.a. den Bereich zwischen Landsberger Straße und Schienen städtebaulich aufwerten sollen.

Laim

25

Rund um den Laimer Anger – ein Spaziergang durch den alten Ortskern



U-Bahnbaustelle in der Gotthardstraße in den 1980er Jahren; hinten die Villa Groh.



U-Bahnhof Laimer Platz

Mit der Linie U4/5 wurde in München die erste Ost-West-Achse des U-Bahnnetzes geschaffen. 1988 wurde der vorläufige Endhaltebahnhof der U5 am Laimer Platz in Betrieb genommen. Anders als in den meisten Fällen lehnt sich die Trassenführung dabei nicht an die alten Straßenbahnstrecken an. Schnurgerade verläuft sie unter der Zschokke- und Gotthardstraße, die sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer neuen Verkehrsachse entwickelten. Insbesondere die Anbindung der im Süden des Stadtbezirks gelegenen Wohnviertel mit ihrer weiten Entfernung zur S-Bahn wurde durch die U-Bahn erheblich verbessert.

ESV-Gelände

Der »ESV München-Laim von 1910 e.V.« kann auf eine bald hundertjährige Geschichte zurückblicken. Gegründet im Gasthaus »Zum Eisenbahnerheim« (am heutigen Laimer Platz), musste der Eisenbahner-Sportverein sich auch für den Turnbetrieb zunächst mit einem Nebenzimmer in der Gaststätte begnügen. In den 1920er Jahren stand endlich ein Sportplatz zur Verfügung und die Vereinsaktivitäten dehnten sich z.B. auf den Feldhandball aus. Erst 1934 konnte die heutige Halle bezogen werden. Inzwischen genügt sie den Ansprüchen eines auf 1 000 Mitglieder angewachsenen Vereins kaum mehr. Abhilfe kann die im Zusammenhang mit dem Neubau einer Hauptschule (Lukas-Schule) geplante Dreifachsporthalle an der Riegerhofstraße schaffen, die zur gemeinsamen Schul- und Vereinsnutzung gedacht ist.



Die dem ESV-Gelände gegenüberliegenden »Südtiroler-Blöcke« während ihrer Bauzeit im Krieg. Die von der »Gemeinnützigen Baugesellschaft Bayern« errichteten 19 Häuser mit 114 Wohnungen wurden u.a. zur Unterbringung der in großer Zahl nach Süddeutschland hereinströmenden Südtiroler Familien verwendet. Nach einem Abkommen von Hitler und Mussolini im Oktober 1939 siedelten bis 1943 rund 70 000 Südtiroler in das Reich um.



Gleichschritt nach der Gleichschaltung: Bei einem Festzug zur Eröffnung der neuen Turnhalle am 8. Juli 1934 marschieren die Laimer Turner hinter der SA. Bis zum Bau einer eigenen SA-Halle an der Agnes-Bernauer-Straße Ende 1936 nutzte der SA-Sturm 6/1 die Turnhalle für »Kameradschaftsabende« und andere Veranstaltungen; dabei traten die Turner auch gelegentlich mit Darbietungen auf.

Im Dritten Reich wurde der Verein mit Propaganda und Zwang auf das Bekenntnis zum »deutschen Turnerturn« eingeschworen. Durch die Zusammenlegung der fünf Münchner Turn- und Sportvereine der Reichsbahn 1938 ging auch die organisatorische Eigenständigkeit verloren.

Mathunistraße

Ihren Namen trägt die Straße nach einem der Beteiligten an dem Grundstücksgeschäft, das um 1050 zur ersten bekannten urkundlichen Erwähnung Laims führte. Linker Hand liegt die evangelische Paul-Gerhardt-Kirche von Johannes Ludwig, die, 1956 eingeweiht, der erste reguläre Kirchenbau für die Protestanten in Laim war. Auf der anderen Seite beginnt der historische Ortskern Laims, repräsentiert durch zwei auffällige »Fin-de-Siècle«-Villen, das Lehrer-Angerer-Haus (Mathunistraße 32) und die Villa Ballauf (Riegerhofweg 8).

Am südlichen Ende des Laimer Anger liegt die Villa Ballauf des Architekten Franz Rank von 1898, der hier mit mittelalterlichen Stilelementen spielte.





Die Interimskirche in den 1950er Jahren

Kirchenneubau an der Valpichlerstraße erhalten, die aber nicht verwirklicht wurden. Die Laimer Protestanten mussten bis 1956 mit ihrem Provisorium leben. Danach diente der Bau lange Zeit als Tischtennissalle. Durch bürgerschaftliches Engagement konnte der Abriss verhindert werden. Seit 1989 entwickelte dort der »Bürgertreff Laim e.V.« in ehrenamtlicher Arbeit den heutigen Kulturort INTERIM, in dem nun Theater- und Musikaufführungen, Ausstellungen und andere Veranstaltungen stattfinden.

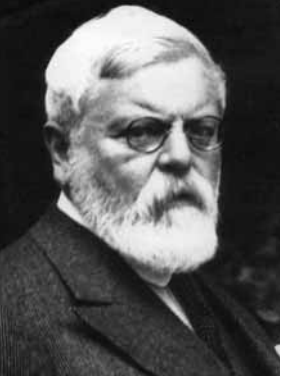


Aufnahme von Konfirmanden mit ihrem Pfarrer, Kirchenrat Friedrich Hofmann, um 1950

INTERIM

An der Westseite des erst im Jahr 2000 aus Anlass der 100jährigen Eingemeindung Laims als Grün- und Erholungsfläche gestalteten Laimer Angers liegt der ehemalige Stall des Laimer Schösslgutes. Seit 1912 erfuhr der Bau intensive Umnutzungen: Zunächst diente er der katholischen Gemeinde als Notkirche, während die alte Pfarrkirche St. Ulrich erweitert wurde. 1913 erwarb dann der protestantische Kirchenbauverein die Interimskirche und ließ sie noch im selben Jahr durch Theodor Fischer umbauen. Aus den 1920er Jahren sind Planungen Fischers für einen





Kirche St. Ulrich

1315 erstmals erwähnt, liegen die Ursprünge der Kirche wohl noch erheblich weiter zurück. Sie ist dem Hl. Ulrich, Bischof und Verteidiger Augsburgs gegen die Ungarn, geweiht. 1907 wurde die Filialkirche Pasings (bis 1880 Aubings) zu einer so genannten Expositur und 1918 zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben. Der Anbau eines großen Kirchenraums 1912 trug ebenfalls dem Wachstum der Gemeinde Rechnung. Unter Mithilfe Theodor Fischers stellte der Architekt Friedrich v. Schmidt eine gelungene Verbindung zu dem überlieferten spätgotischen Kirchlein her, das noch heute als Werktagskapelle dient.

Laimer Schlössl

Links: Theodor Fischer um 1928

Rechts: Das Laimer Schlössl erhielt unter Fischer die Dachgauben mit den Dreiecksgiebeln (Aufnahme von 2006). Fischer bewohnte das Haus von 1908 bis zu seinem Tod 1938. Das ehemalige Nebengebäude des Gutes bezog sein Freund und Kollege, der Architekt Oskar Pixis.

Auf der anderen Seite der Agnes-Bernauer-Straße liegt das Pixis-Haus (Nr. 106), unter Max Emanuel als Wirtschaftsgebäude im Laimer Schlossgut errichtet. Der »blaue Kurfürst« ließ das Schlössl selbst (Nr. 112) – bisher ein Jagdsitz – als repräsentatives Wohnhaus mit einem großen Park für seine französische Geliebte ausbauen. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts wurde der Laimer »Edelsitz« an wechselnde Adelige verpachtet. Im Laufe der Zeit verfiel er und musste 1908, als der Stadtplaner und Architekt Theodor Fischer ihn kaufte, grundlegend renoviert werden.



Blick auf Langschiff und Loggia der neuen Kirche, im Hintergrund der barockisierte Turm der alten Kirche. Aufnahme von Georg Petten-dorfer, 1915



Dem rasanten Wachstum Laims im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts konnte die Schule nicht standhalten. Der Neubau trug nicht nur den höheren Schülerzahlen, sondern auch den pädagogischen Erkenntnissen der Zeit durch Turnsäle, Werkstätten und ein Physiklabor Rechnung. Nach dem Zweiten Weltkrieg musste die Schule zeitweise 3 000 Kinder im Dreischichtbetrieb aufnehmen, bevor durch weitere Schulhausbauten in Laim Entlastung geschaffen wurde.



Schule an der Fürstenrieder Straße

Heute beherbergt das Gebäude eine Grund- und eine Hauptschule mit je rund 250 Schülern. Aufnahme um 1965

Das imposante Schulhaus von Hans Grässel ist zum baulichen Wahrzeichen Laims geworden. 1903 begann der Schulbetrieb in dem Neubau, der das erste Laimer Schulhaus am gleichen Standort ablöste. Erst 1891 war es in den Dienst genommen worden – für zunächst 21 Kinder, die nun nicht mehr nach Nymphenburg laufen mussten.



Der Eingang zum Mädchenschulflügel, um 1905

Lebensmittelgeschäft Linsert

An der Fürstenrieder Straße 46 stand ein kleines Lebensmittelgeschäft, das in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft von dem Ehepaar Margot und Ludwig Linsert betrieben wurde. Die beiden gehörten dem »Internationalen Sozialistischen Kampfbund« (ISK) an, einer Gruppierung der Arbeiterbewegung, die 1933 in den Untergrund abtauchen musste. Die Linserts entschieden sich für den aktiven Widerstand und verteilten z.B. Flugblätter unter Einsatz ihres Lebens. Als die süddeutsche Gruppe des ISK im Sommer 1938 aufflog, konnte Margot Linsert sich vor der Gestapo als scheinbar unwissende junge Mutter präsentieren. Auch ihr Mann überlebte seine Haftzeit und wurde später bayerischer Landesvorsitzender des DGB.



Geschäft und Ehepaar Linsert um 1935. Das Lebensmittelgeschäft diente Margot Linsert als Anlaufstelle, um verfolgten Genossen zu helfen. Dabei hatte man bestimmte Codewörter vereinbart, um unauffällig miteinander in Kontakt zu treten: »Wenn einer also einen Hutzucker verlangte, dann wussten wir, das ist einer von uns, dem müssen wir jetzt weiterhelfen.« (Interview mit K. Seybold).



Fürstenrieder Straße

Die Fürstenrieder Straße bildet die traditionelle Achse nach Süden und hieß bis zur Eingemeindung Laims 1900 Forstenrieder Straße. Nicht nur das hohe Verkehrsaufkommen, auch Geschäfte und Einrichtungen wie Stadtbibliothek und Volkshochschule sorgen für regen Betrieb. Um so intensiver wird hier um Nutzungen gestritten, wie die andauernde Debatte um das seit 1990 leer stehende ehemalige Kaufhaus Beck (Nr. 27) zeigt. Vielfach spiegeln die Umnutzungen die Zeittendenzen wider – so sind alle drei Kinos an der Fürstenrieder Straße vom Siegeszug des Fernsehens verdrängt worden.

An Stelle des Kinos »Metropol« entstand das kepa-Kaufhaus, das in den 1970er Jahren zugunsten des Karstadt-Neubaus abgerissen wurde, Aufnahme von 1967.



Historismus neben
Nachkriegsmoderne:
die 1900 von Emil
Ludwig erbaute Villa
Groh

Während die Hochbauten an der Für-
stenrieder Straße dominieren, bildet
die denkmalgeschützte Villa Groh an
der Ecke zur Gotthardstraße eine
augenfällige Ausnahme. Hier erreichen
wir wieder die U-Bahn-Station Laimer
Platz.

Laim

25

»In Laim daheim« – eine Radltour zu
Wohnsiedlungen und Arbeitsstätten



Mit der geplanten zweiten Stammstrecke soll der Laimer Bahnhof ausgebaut werden und neue Bedeutung als Umsteigebahnhof gewinnen.

Der Grosswirt an der Ecke Landsberger/ Fürstenrieder Straße (Aufnahme um 1940). Mit der Anlage des Laimer Kreisels 1959 mussten Wirtshaus und Biergarten weichen. In der Südwestecke des Laimer Kreisels stehen immer noch die einstigen Rückgebäude der Gastwirtschaft, die von 1878 bis 1945 als Gerätehaus der Freiwilligen Feuerwehr dienten.

S-Bahnhof Laim

Postkarte von 1898. Mit der Eröffnung des Rangierbahnhofs in Allach 1991 wurde die Laimer Anlage nach und nach stillgelegt. Jetzt entsteht hier im Zuge der Neuplanungen für die ehemaligen Bahnflächen ein großes Wohngebiet.

Hundert Jahre lang, von den 1890er bis in die 1990er Jahre, bestand der Rangier- und Güterbahnhof in Laim. Im Zeitalter der Hochindustrialisierung nahm der Güterverkehr so bedeutsam zu, dass der Hauptbahnhof dringend entlastet werden musste. Von jetzt an konnten Waren über eigene Gleise von Laim direkt zu den nächstgelegenen Stationen der einzelnen Bahnlinien transportiert werden. Der Bahnhof bedeutete den entscheidenden Entwicklungsschub für das Dorf, das gewaltige Bevölkerungszuwächse erfuhr. Auch der Ausbau des Vorortverkehrs machte seit den 1890er Jahren aus dem Haltepunkt Laim einen regelrechten Personenbahnhof. Der Nahverkehr der Bahn wurde seit Beginn der 1970er Jahre von der S-Bahn ersetzt.



Plan aus dem Büro von Theodor Fischer, um 1908. Die heutige Stadtlohner Straße trägt noch keinen Namen. Sie läuft auf den Kopfbau an der Perhamerstraße zu.



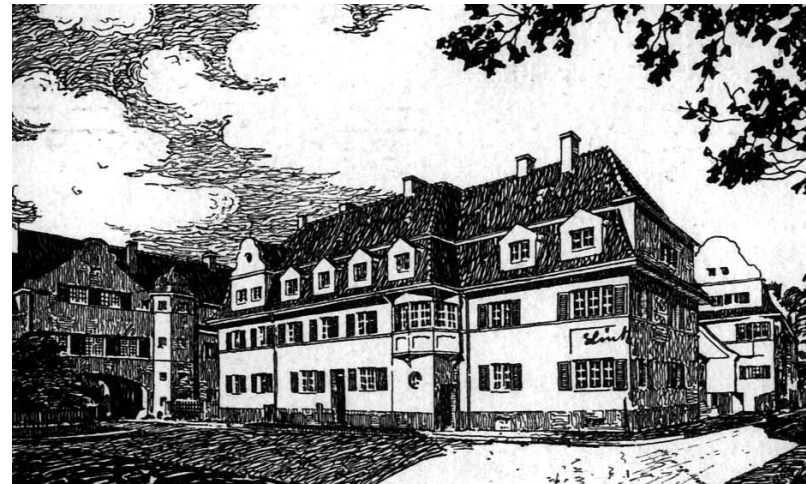
Siedlung Stadtlohner Straße

Eine reizvolle kleine Wohnsiedlung baute die Terraingesellschaft Neu-Westend zwischen Perhamer- und Helmpertstraße. Für die von Theodor Fischer entworfene und 1909 bis 1911 teilweise realisierte Anlage in Reihenbauweise wollte die Gesellschaft ein mittelständisches Publikum gewinnen: »Hinter schmucken Vorgärtchen werden Mietwohnungen verschiedenster Größe in den gemütlichen Vorstadthäusern geschaffen; im Innern des Blockes entstehen eine Reihe von Einfamilienhäusern im Preise von M[ark] 20 000 bis M[ark] 30 000.« (Verkaufsprospekt von 1910). Mit Warmwasserheizungen und Bädern hatten die Wohnungen für zeitgenössische Verhältnisse einen gehobenen Standard.

Villenkolonie Schlosspark Laim

Die 1912 erbaute Einfamilienhausssiedlung von Hans Brühl ist in besonderem Maß der Gartenstadtbewegung verpflichtet. Auch der von der Terraingesellschaft Neu-Westend für ihr Projekt ersonnene Name betont das, obwohl die Siedlung nicht auf dem Gelände des ehemaligen Schlossparks entstand. Die dekorativ gestalteten Reihenhäuser schließen sich um einen durch viel Grün bestimmten Mikrokosmos, in dem früher auch kleine Ladengeschäfte angesiedelt waren. Von der Vohburger Straße, die mitten durch die Anlage führt, gelangt man durch einen niedrigen Torbogen zum Agricolaplatz.

Der »Knick« der Vohburger Straße, der einen Platzraum schafft, auf einer Postkartenzeichnung um 1915.





Steingutmanufaktur

An der Kreuzung Agricola-/Agnes-Bernauer-Straße stand seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert eine Steingutmanufaktur. Sie produzierte in Konkurrenz zur englischen Importware das erste bayerische Steingut, im Gegensatz zum edlen Porzellan ein Gebrauchsgeschirr für den bürgerlichen Haushalt. Die damalige Bewohnerin des Laimer Schlössls, die Reichsgräfin von Betschart, erhielt von ihrem Gönner Karl Theodor die Lizenz zur Errichtung der Fabrik auf »oeden Gründen« des Edelsitzes. Die technische Inbetriebnahme durch ihren Verwalter Johann Georg Härtl 1799 erlebte die Gräfin nicht mehr. Den Rohstoff ließ Härtl in Neuburg a.d. Donau ausgraben. Unter dem Besitzer Joseph Reubel in den 1820er Jahren war die Fabrik besonders erfolgreich, ging aber aus unbekanntem Gründen in den 1840er Jahren ein. Das Gebäude wurde bald darauf abgerissen.

Agricolaplatz

Während des Ersten Weltkriegs bildeten sich Schlangen von Soldaten vor dem Bürgerbräu, das als Kriegsverpflegestation diente.

An der Südwestecke des Platzes steht ein Traditionslokal, vormals Bürgerbräu, das um 1900 errichtet worden ist. Von den mittelalterlichen Stilelementen ist beim heutigen »Laimer's« allerdings nichts mehr zu erkennen. In einem Saal im ersten Stock ist das letzte Laimer Kino, das »Neue Rex«, untergebracht. An der Westseite des Agricolaplatzes wurde nach 1900 eine der ersten genossenschaftlichen Eisenbahner-Siedlungen realisiert, von der »Allgemeinen Baugenossenschaft von Verkehrsbeamten«. Weiterer Wohnungsbau schloss sich in den 1920er und 1930er Jahren an. Die Häuser Agricolastraße 18–24 sind Teil einer Wohnanlage, die Emil Freymuth 1922–25 für den »Verein für Wohnungskultur« errichtete.



Zum Zeitpunkt der Entstehung dieser Lithographie in den 1820er Jahren beschäftigte die Fabrik 25 Mitarbeiter bei einem Jahresumsatz von 10 000 Gulden.

Wir folgen der Agricolastraße, die bereits in den 1890er Jahren als Verbindungsachse in den Süden geplant, jedoch erst stückweise in den 1920er und 1930er Jahren mit dem fortschreitenden Siedlungsbau realisiert wurde. Auf der Höhe der Camerloher Straße beginnt das Siedlungsgebiet der HEIMAG.



Ihr Eintreten für die Siedlungstätigkeit entsprach der nationalsozialistischen Ideologie und wurde deshalb unterstützt.

In den 1950er Jahren baute die HEIMAG die Siedlung nach Norden und Westen hin weiter. Dabei bezog sie auch das Gelände eines ehemaligen Zwangsarbeiterlagers an der Aindorferstraße ein. In den 20 Baracken waren deportierte Ukrainer untergebracht worden, die für die Münchner Rüstungsindustrie arbeiteten. Nach dem Krieg nutzte man das Lager noch bis 1957 für Flüchtlinge und Vertriebene.

HEIMAG-Siedlung

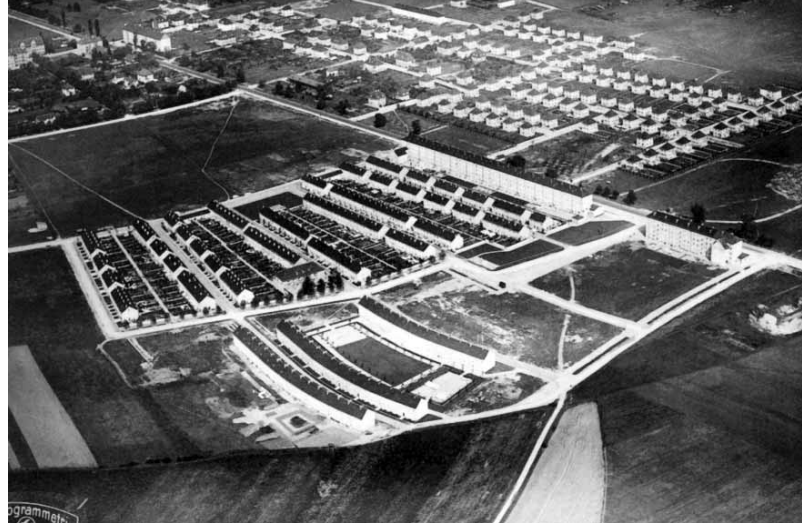
In Anlehnung an den Abessinien-Krieg wurde die neue Siedlungskolonie in damals noch unwirtlicher Gegend im Volksmund »Neuabessinien« genannt. Rund 300 Haushalte lebten 1940 in den Einfamilien-, Doppel- und Reihenhäusern. Aufnahme um 1938

Die Familienhauskolonie im Südwesten entstand in den Jahren 1936/37. Die Grundstücke umfassten 300 bis 900 qm und waren für ein mittelständisches Publikum gedacht. Ein Haus kostete zwischen 10 000 und 13 000 Reichsmark, wobei das Reich die Finanzierung durch Bürgschaften erleichterte. Die HEIMAG war 1919 als »Gemeinnützige Heimstätten-Aktiengesellschaft« für den Angestellten-Wohnungsbau gegründet worden.

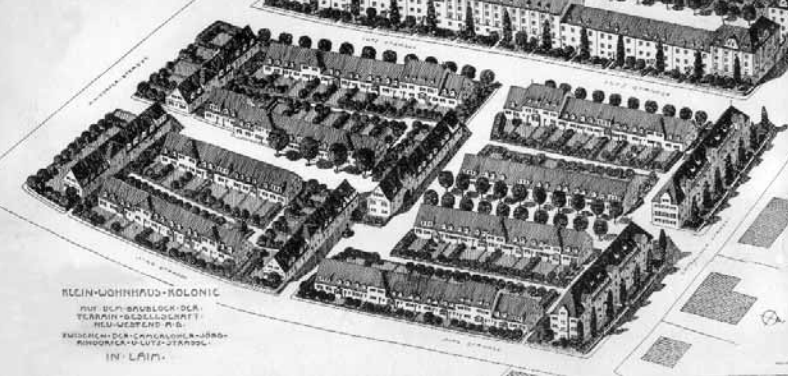


Siedlung Neufriedenheim

Die Siedlung gehört zu den fünf großen Wohnsiedlungen, die die GEWOFAG 1928–1930 erbaute. Mit einem städtischen »Gesamtbauprogramm« sollte der damals schon notorischen Wohnungsnot begegnet werden. Dazu gab es staatliche Baudarlehen und städtische Zinszuschüsse. Während in den anderen GEWOFAG-Siedlungen der Hochbau überwiegt, integrierte das Friedenheimer Konzept Ein- und Mehrfamilienhäuser. Die schmalen Reihenhäuser mit Parzellengärtchen, Versorgungseinrichtungen wie Kindergarten, Wirtshaus und Ladenzeile sowie die fehlende Verkehrsanbindung betonten den dörflich-geschlossenen Charakter der Anlage. 1934 erhielt das »Dorf« an der Saherrstraße sogar eine Kirche – »Namen Jesu«. Sie versorgte nicht nur den südlichen Stadtbezirk, sondern auch die angrenzenden Neubaugebiete, und wurde 1941 zur Stadtpfarrei erhoben. 30 Jahre später wurde sie zugunsten eines Neubaus abgerissen, lediglich der Turm ist erhalten.



Der Architekt Bruno Biehler schirmte die Flachbauten im Inneren durch viergeschossige Wohnbauten an der Fürstenerieder Straße ab. Luftbild um 1930.



Bauhandwerker-Siedlung

Von Fischers Gesamtplan wurde nur der nördliche Teil (im Bild rechts) mit 46 Einfamilienhäusern und zwei Mehrfamilienhäusern 1910/11 gebaut. Die Siedlung erhielt ihren Namen, weil eine eigens gegründete Genossenschaft verschiedener Handwerksmeister die Bauausführung nach individuellen Wünschen vornahm.

Durch die Jörgstraße gelangt man zur Bauhandwerker-Siedlung Theodor Fischers, die ähnlich wie das Projekt an der Stadtlohner Straße wegen Finanzierungsschwierigkeiten der Terraingesellschaft Neu-Westend nur in Teilen realisiert wurde. Vier parallele Reihenhauszeilen an der Jörg-, Gunzenleh- und Guido-Schneble-Straße werden durch einen Querriegel an der Lechfeldstraße ergänzt. In diesem »Torhausbau« fand auch eine Gastwirtschaft Platz. Das Reihenhaus galt Fischer als die zeitgemäße Lösung für den Mittelstand und Kompromiss zwischen dem kostspieligen freistehenden Haus und der »Mietskaserne«.

Eisenbahner-Siedlung

Fischer stand der benachbarten Eisenbahner-Siedlung zwischen Lanz- und Guido-Schneble-Straße kritisch gegenüber – zu sehr verkörperte die klassische Blockrandbebauung für ihn die »Mietskaserne«. Auf der anderen Seite ist zu würdigen, dass die Bautätigkeit der Eisenbahner-Genossenschaften zu bezahlbarem und hygienisch einwandfreiem Wohnraum für die in großer Zahl zuziehenden Arbeiter in Laim führte. Die im Jahr 1900 begonnene Anlage wurde ebenfalls auf Grundstücken der Terraingesellschaft Neu-Westend durch den »Bau- und Sparverein des bayerischen Eisenbahnerverbandes« realisiert. Er hatte Schwierigkeiten, für seine 445 Wohnungen mit Parzellengärtchen im Innenhof genügend Genossenschafter zu finden, die in den noch weitgehend unerschlossenen Süden Laims ziehen wollten. Deshalb wurde auch dem Postpersonal die Mitgliedschaft in der Genossenschaft erlaubt und Neumieter für kurze Zeit Mietfreiheit eingeräumt.



Die Genossenschafter bei der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in der Eisenbahner-Siedlung 1927



Der Lokomotivführerbau in der Camerloher Straße 71 verdeutlicht die »Kragenlinie« innerhalb des Eisenbahnpersonals. Die Wohnungen in dem ebenfalls 1900 entstandenen Komplex waren größer und besser ausgestattet als in der benachbarten Eisenbahner-Siedlung.

Auf der anderen Seite der Fürstenriederstraße, in einem Terrain, das sich von der Gotthardstraße im Norden bis zum Kärntner Platz im Süden erstreckte, lag seit 1886 eine Pferderennbahn. Die Rennbahn wurde 1898 zugunsten des Standorts Riem aufgegeben und in Baugelände umgewandelt. Dort entstand zum Beispiel Ende der 1920er Jahre die Gartenstadt um die Flotowstraße.

Alte Heimat

Auch Ende der 1950er Jahre waren die Kriegsfolgen noch nicht endgültig überwunden. Aus Anlass des Stadtjubiläums wurde 1958 eine »800-Jahr-Spende der Münchner Bürgerschaft zur Rückführung bedürftiger Münchner in ihre Vaterstadt« gegründet. Mit Hilfe von 2,6 Millionen Mark Spendengeldern und zusätzlicher Finanzierung durch den Bund und die Stadt konnten 505 Wohnungen für im Krieg evakuierte Münchner gebaut werden. Das von Franz Ruf und Sepp Pogadl ausgeführte Hochbauprojekt »Alte Heimat« wurde südlich der Zschokkestraße angelegt und durch den Kiem-Pauli-Weg erschlossen. In die Ein- bis Drei-Zimmer-Wohnungen zogen rund 1 000 Personen ein. Es entstand das Problem, dass der Name der Siedlung auch ihre Bevölkerungsstruktur kennzeichnete und kaum junge Menschen dort anzutreffen waren. Das vor 25 Jahren gebaute Alten- und Servicezentrum in der Siedlung hat sich indes als Treffpunkt für gemeinschaftliche Belange der Laimer Bürgerschaft etabliert.





München
Siedlung Alte Heimat

Einen Vorgeschmack auf die Trabantsiedlungen der 1960er Jahre lieferte die Wohnanlage »Alte Heimat«. Auffallend im Vergleich mit den Vorkriegswohnanlagen ist das weite Auseinanderliegen der einzelnen Häuserzeilen, die häufig rechtwinklig und nicht parallel zueinander stehen. Die Postkarte zeigt links oben den »Spenderbrunnen«, der für die an der Anlage beteiligten Mäzene errichtet wurde, um 1962.

Straubinger Straße

Inmitten der Hochhausbebauung um die Straubinger Straße treffen wir auf Münchens letzten Schächlerbetrieb: die Fassfabrik Schmid. Seit die Brauereien auf Alufässer umrüsteten, verloren die Holzfasserhersteller ihre Existenzgrundlage. 1950 gab es in Bayern noch ca. 1800 Betriebe, heute gerade mal zehn. Die Fassfabrik wurde 1914 vom Großvater des heutigen Inhabers gegründet. Sie überlebte, weil einige Brauereien besonders für festliche Anlässe weiterhin Holzfässer nutzen und zusätzliche Absatzmöglichkeiten etwa für Dekorationsbedarf bestehen.



Holzfasserherstellung ist immer noch weitgehend Handarbeit. Acht Stunden dauert die Produktion eines »Hirschen«, eines 200-Liter-Fasses. Aufnahme von 2005.

Das benachbarte Unternehmen Draht-Ulrich hat das alte Industriegelände hingegen kürzlich verlassen. Hier stand seit 1892 eine Eisengießerei, die allerdings trotz Heereslieferungen im Ersten Weltkrieg 1917 in Liquidation gehen musste. Etliche Nachfolgebetriebe siedelten sich an – im Zweiten Weltkrieg wurde wieder für die Rüstung produziert. 1951 bezog dann die Firma Draht-Ulrich den Standort, die Drahtgeflechte und andere Metallwaren produziert.

NOCH
NOCH »auf der grünen Wiese« lag die Eisengießerei Friedenheim im heute dicht bebauten Dreieck zwischen Lautensack- und Elsenheimer Straße. Aufnahme um 1900.



Auf dem Weg zur Landsberger Straße kommen wir an der Kirche Zu den Heiligen Zwölf Aposteln vorbei. Der Sakralbau von Sep Ruf war 1953 die erste nicht als Notkirche erbaute Münchner Kirche, die nach dem Krieg geweiht wurde.

An der Agnes-Bernauer-Straße liegt die Wohnanlage des »Münchener Begräbnisvereins e.V.«, die im Dritten Reich erbaut wurde. 1935/36 entstanden 43 Häuser mit 376 Wohnungen.

Landsberger Straße

Die Landsberger Straße ist die historische Ausfallstraße nach Westen, an der sich seit Ende des 19. Jahrhunderts im Gefolge der Eisenbahn viele Gewerbebetriebe ansiedelten. So verlegte etwa Friedrich Wamsler seine 1877 gegründete Kochherd- und Ofenfabrik an die Landsberger Straße 372, wo er einen bestehenden Fabrikbau mit Gleisanschluss erwerben konnte. Im Zweiten Weltkrieg war der Firma ein Zwangsarbeiterlager angeschlossen. 133 sowjetische Kriegsgefangene wurden 1944 bei Wamsler gezählt.

Nur wenige Traditionsbetriebe haben Spuren bis heute hinterlassen, wie etwa die Klavierfabrik Berdux (Nr. 336) von 1898, die nach dem Zweiten Weltkrieg Pianohaus Lang hieß und heute als Steinway-Haus eine Filiale der berühmten Firma ist. Von der Firma Kürth (Nr. 328), die Öfen und Schleifsteine herstellte, ist die um 1900 im Fachwerkstil erbaute Direktionsvilla erhalten. Sie bildet mit dem angrenzenden Bürokomplex einen anschaulichen Hinweis auf das Nebeneinander von alter Industrie- und neuer Dienstleistungsgesellschaft an der Landsberger Straße.

Während die genannten Firmen westlich unseres Pfades liegen, führt er uns vorbei am ehemaligen Wohnkomplex für Obdachlose der Stadt München (Nr. 263–273 und dahinter). 1927/28 erbaut, wurde der Block nach dem Zweiten Weltkrieg saniert.

Am Kreisel gelangen wir zum Ausgangspunkt zurück.



1941 lebten 944 Menschen in den 168 Kleinstwohnungen an der Landsberger Straße. Die Fürsorgebedürftigen wurden im Dritten Reich als »asozial« stigmatisiert und verfolgt. Weil sie »aus Schwäche des Willens und des sittlichen Empfindens zur rechten Einordnung in die Volksgemeinschaft nicht fähig« (Sieber, S. 75) seien, gettoisierte und kontrollierte man sie in dieser Wohnanlage. Einige der Bewohnerinnen wurden zwangssterilisiert.
Aufnahme von 2006



Wo sich heute der Großstadtverkehr auf dem »Kreisel« zwischen Laimer Unterführung und Fürstenrieder Straße vorwärts schiebt, gab es vor dem Krieg nur eine ländliche Straßenkreuzung. Aufnahme um 1940

Literaturauswahl:

- Auer, Matthias L.: Laimer Chronik. Eine Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Stadtteils Laim von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd.1 (keine Forts.), München 1983
- Burmeister, Enno (Hrsg.): Bauhandwerkersiedlung in München-Laim (Arbeitshefte zur Denkmalpflege Nr. 35), München 1990
- Chevalley, Denis A./Wesky, Timm: Denkmäler in Bayern, Bd. I.2/2: Landeshauptstadt München Südwest, München 2004
- Däübel, Gerdi: Ein Spaziergang durch den Ortskern von Alt-Laim, in: Club Bavaricum. Jahresband der Führungen 1984/85, S. 209–236
- Geschichte Laims und seiner Schule an der Fürstenrieder Straße 30, München 1958
- 100 Jahre Schule an der Fürstenrieder Straße 1903–2003, Festschrift
- Krause, Leo: Münchner Geschoßsiedlungen der 50er Jahre, München 1991
- Laim 1980. 80 Jahre Eingemeindung. Eine Festschrift von Laimern für Laimer, München
- Mühlbauer, Maximilian: München-Laim. Serie im Laimer Werbespiegel, 3.5. bis 21.6.2000
- Nerdinger, Winfried: Theodor Fischer. Architekt und Städtebauer 1862–1938, Ausstellungskatalog München 1988
- Rädlinger, Christine: Solidität und Solidarität. Geschichte der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge AG 1928–2003, München 2003
- Seckendorff, Suzane von: Theodor Fischer in Laim. Buch zur Ausstellung im Interim 2003/2004
- Sieber, Josef: Bevölkerungsaufbau und Sozialstruktur Münchener Siedlungen, München 1941
- Weyerer, Benedikt: München zu Fuß. 20 Stadtteilrundgänge durch Geschichte und Gegenwart, Hamburg 1988
- Winkler, Norbert (Bearb.): Laimer Lexikon, hrsg. vom Historischen Verein Laim e.V., München 2003
- www.isk-muenchen.de

Bildnachweis:

- Architekturmuseum der TU München: S. 26 (links), 36, 44
- Baureferat der Landeshauptstadt München (Arge U5/9): S. 20
- Bayerisches Landesvermessungsamt: S. 8
- GEWOFAG München: S. 43
- HEIMAG München: S. 40
- Historischer Verein Laim e.V.: S.10, 11, 12, 21, 22, 23, 28, 31, 32, 38, 45, 46, 48, 50
- Münchner Stadtmuseum: S. 39
- Martin Pabst, Die Münchner Tram: S. 13
- Paul-Gerhardt-Kirche (Archiv): S. 24, 25
- Referat für Stadtplanung und Bauordnung der Landeshauptstadt München: S. 18
- Franz Schiermeier, Stadtatlas München: S. 14
- Katrin Seybold Film: S. 30
- Stadtarchiv München: S. 15, 17, 27, 29, 34, 35, 37, 51, 54
- SV-Bilderdienst: S. 49

Impressum:

**Landeshauptstadt München
Kulturreferat
Direktorium**

**Projektleitung:
Benno Zimmermann
benno.zimmermann@muenchen.de**

**Konzept & Inhalt:
Dr. Ulrike Haerndel**

**Inhaltliche Beratung:
Norbert Winkler
Maximilian Mühlbauer
Bezirksausschuss 25**

**Redaktion:
Gertraud Krötz
Dr. Angelika Baumann**

**Grafische Gestaltung:
Heidi Sorg & Christof Leistl, München**

**Druck & Bindung:
Weber Offset, München
3. Auflage 2009**

**Spenden für die KulturGeschichtspfade
Landeshauptstadt München, HypoVereinsbank
München, BLZ 70020270, Konto 81300
»Verwendungszweck 9.225.415183.004.1«
(bitte unbedingt angeben)**

www.muenchen.de/kgp